Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Donnerstag, den 19. April 1928

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 109. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zł. 4.20, wöchentlich Zł. 1.05; Ausland: monatlich Zł. 6.—, jährlich Zł. 72.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolęczna 43; Konstantynow: Wilhelm Protop, Lipowa 2 Ozorkow: Amelie Richter Wrateki 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 2; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: J. Mühl, Szadkowska 21 Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hielego 20.

Der „Bremen"-Flug und Amerika.

Kühnem Wagemut und technischer Wunderkraft ist es gelungen, die mächtigen Westwinde, die den Flug von Europa nach Amerika so viel schwerer machen als die Ueberfliegung des Ozeans in entgegengesetzter Richtung, zu besiegen. Seit einem Jahre ringt Europa um diesen Sieg. Nicht weniger als achtmal ist seit einem Jahre der Versuch, von Europa aus das Weltmeer zu überfliegen, gewagt worden. Siebenmal ist es mißlungen. Sieben Flugzeuge hat der Ozean verschlungen. Vierzehn Menschen sind in diesem Kampfe mit dem Ozean gefallen, sind in seinen Fluten untergegangen. Was so aber und abermals kühnem Unternehmen mißlungen ist, es ist nun, bei dem *achten* Versuch, geglückt.

Neuyork *jubelt* den Siegern zu. Es jubelt nicht nur der *technischen*, nicht nur der *sportlichen Leistung* zu. Es fehlt der **politische Sinn** in den stürmischen Begrüßungsdemonstrationen nicht. Es sind zwei Deutsche, der Hauptmann Köhl und der Baron v. Hühnefeld, und ein Ire, James Fitzmaurice, die als erste nach einem Ozeanflug auf amerikanischem Boden landen — ihre Begrüßung wird so zur Demonstration der Deutschen und der Iren innerhalb des amerikanischen Volkes. Nie war der Gegensatz zwischen den ihrem Ursprung nach heterogenen Elementen des großen amerikanischen Volkes so stark wie jetzt, nie vor allem der Gegensatz der Amerikaner deutscher und irischer Abstammung **gegen** das herrschende, in englischen Traditionen verwurzelte Neuengland so tief wie in dieser Zeit seit dem Weltkrieg. Die Amerikaner deutscher und irischer Abstammung waren die leidenschaftlichsten Gegner des Krieges gegen Deutschland an Englands Seite. Die Amerikaner deutscher und irischer Abstammung waren es, die Woodrow Wilson bei der Präsidentenwahl während des Weltkrieges als den Mann des Friedens zum Siege geführt haben und die dann die ganze Wucht der Unterdrückungs- und Verfolgungsmaschinerie des Kriegsregimes traf, als sich Wilson zum Kriege entschloß. Die Amerikaner irischer und deutscher Abstammung — sie sind es, die sich jetzt, zur nahenden Präsidentenwahl, um den Iren Al Smith scharen, den Lastenträger des Neuyorker Fischmarkts von einst und Gouverneur des Staates Neuyork von heute, den Wortführer all der Deutschen, Iren, Spanier, Juden innerhalb des amerikanischen Volkes, die sich von dem herrschenden Neuengland immer noch hochmütig als minderwertige Halbfremde mißachtet sehen, gegen Herbert Hoover, den Mann des hundertprozentig angelsächsischen, in den Traditionen angelsächsischen Puritanertums erzogenen Yankeetums. In dieser Atmosphäre dürftig übertünchter nationaler Gegensätze, die sich in den amerikanischen Parteikämpfen mit den Klassengegensätzen durchkreuzen, erscheint es dem Neuyorker Völkergemenge Al Smiths wie ein Sieg über das hundertprozentige Yankeetum Hoovers, daß Deutsche und Iren sieghaft den Ozean bezwungen haben, der so viele Engländer vor ihnen bei dem gleichen Versuch in seinen Fluten begraben hat.

Ungarns Außenpolitik.

Ein Exposé des ungarischen Außenministers im Abgeordnetenhaus.

Budapest, 18. April. Bei der Beratung des auswärtigen Etats ergriff im Abgeordnetenhaus heute der ungarische Außenminister Walko das Wort zu einer längeren Rede, in der u. a. ausführte: Zu den großen internationalen Problemen, die noch ihrer Lösung harren, gehört die Abrüstungsfrage. Die europäische Oeffentlichkeit ist sich darüber einig, daß Europa nicht dauernd in zwei Gruppen geteilt werden kann: in die Staaten, die den Krieg verloren haben und vollständig abgerüstet sind einerseits, und die Siegerstaaten, die ihre Rüstungen ungestört fortsetzen andererseits. Vorläufig, erklärte der Redner, werde diese Frage einen gewissen Aufschub erleiden, weil in mehreren großen Staaten Wahlen bevorstehen. Auch der Vertrag von Trianon sei in die Reihe der zu lösenden Probleme getreten. Die ungarische Regierung hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß sie den Vertrag für ungerecht hält und mit friedlichen Mitteln eine Aenderung anstrebe. Unter den Nachbarstaaten stehe Ungarn mit Oesterreich in einem wirklich gutnachbarlichen Verhältnis. Die Besserung des Verhältnisses zu Rumänien stoße auf einige Hindernisse. Viel erfreulicher gestalte sich das Verhältnis zu den Großmächten. England bekundet seit Kriegsende ständig wohlwollendes Verständnis zu Ungarn. Der Freundschafts- und Schiedsvertrag zu Italien ist ein Unterpfand für die guten Beziehungen zwischen beiden Nationen. Zu Deutschland, an das uns Erinnerungen an die Vergangenheit und viel Sympathien knüpfen und mit dem Ungarn unter der Last der Friedensverträge in gewisser Hinsicht durch ein gemeinsames Schicksal verbunden ist, ist Ungarn in jenem freundschaftlich guten Verhältnis geblieben wie bisher. Auch Frankreich hat in jüngster Zeit in mehreren Fragen Verständis für die schwierige Lage Ungarns bekundet. Ueber das Verhältnis zwischen **Polen** und Ungarn, sagte der Minister, daß das freundschaftliche Verhältnis der beiden Staaten zueinander im Erstarken begriffen sei.

Besuch der italienischen Parlamentarier im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Eine antifaschistische Demonstation der Sozialdemokraten.

Budapest, 18. April. Während der heutigen Beratungen über den Haushalt des auswärtigen Amtes statteten die in Budapest weilenden italienischen Parlamentarier dem Abgeordnetenhaus ihren angekündigten Besuch ab. Die Parlamentswache hatte ihnen zu Ehren Galauniform angelegt. Die italienischen Gäste wurden auf eine der Galerien gelossen. Als sie vom Saal aus sichtbar wurden begrüßten sie auf ein Zeichen des Grafen Bethlen die Abgeordneten der Regierungsparteien mit langandauernden Ovationen. Einige Abgeordnete erhoben den rechten Arm zum faschistischen Gruße. Laute Hochrufe auf Mussolini wurden ausgebracht. Während sich die Abgeordneten der Regierung in Ovationen ergingen, veranstalteten die sozialdemokratischen Abgeordneten eine laute Protestkundgebung gegen die Faschisten. Rufe wie „Nieder mit der Diktatur!", „Sind es die Mörder Matteottis?", „Sie sind die Freunde von Mördern!" wurden ausgebracht.

Der Abg. Hunyadi, der beim Eintritt der Italiener gerage beim Wort war, versuchte vergebens seine Rede fortzusetzen. Es dauerte geraume Zeit, bis der Lärm sich legte.

Die italienischen Abgeordneten wohnten der Debatte etwa eine halbe Stunde lang bei. Nachdem sie fortgegangen waren, gab der sozialistische Abg. Balazy die Erklärung ab, daß die Demonstration seiner Partei nicht dem italienischen Volke, sondern dem Faschismus gegolten hätte. Die bürgerlichen Demokraten waren der Sitzung ferngeblieben.

Die „Bremen"-Flieger noch immer auf Greenly Island.

Neuyork, 18. April. Ueber den Weiterflug der „Bremen" ist noch nichts genaues bekannt. Der Neuyorker Bürgermeister Walker erhielt von Freiherrn von Hünefeld die Nachricht, daß die „Bremen"-Flieger binnen weniger Tage in Neuyork zu landen hoffen.

Neuyork, 18. April. Nach den letzten Meldungen aus Greenly Island scheinen sich die Nachrichten zu bestätigen, daß die „Bremen" auf der Insel nicht repariert werden kann. Hauptmann Köhl und Hühnefeld wollen die Insel verlassen, sobald ein Hilfsflugzeug für sie eingetroffen ist. Sie werden sich dann mit Fitzmaurice in Murray Bay treffen, um von dort aus mit dem Schwesterflugzeug von Fräulein Junkers gemeinsam den Flug nach Neuyork fortzusetzen. Fitzmaurice ist bisher noch nicht von Clarke City aufgestiegen. Das Flugzeug, das Hauptmann Köhl und Hühnefeld erwarten ist bereits in Seven Island eingetroffen, wo es besseres Wetter abwartet, um nach Greenly Island weiterfliegen zu können.

Alle aus Greenly Island eintreffenden Meldungen weisen nachdrücklichst darauf hin, daß zwischen den Fliegern nicht das geringste vorliegt.

Die Ozeanflieger treffen zusammen in Neuyork ein.

Neuyork, 18 April. Fitzmaurice telephonierte von Murray Bai an den irländischen Gesandten in Neuyork, er warte in Murray Bai auf das Eintreffen von Ersatzteilen für die „Bremen". Er werde diese nach Greenly Island bringen und dann gemeinsam mit den deutschen Kameraden nach Neuyork fliegen.

Fitzmaurice fährt zurück nach Irland?

Neuyork, 18. April. Wie aus Sevin Island gemeldet wird, startete Fitzmaurice heute um 1 Uhr mit dem Flugzeug Schiller nach Murray Bai. Die Entfernung beträgt 500 Kilometer.

Neuyork, 18. April. Die „Canadian Preß" meldet aus Sevin Island (Quebec): Fitzmaurice habe dem Korrespondenten des Blattes erklärt, er hätte Greenly Island am Sonntag verlassen, weil er sofort heimzufahren wünsche. Er wolle sich nach Neuyork begeben, um dort auf einem Dampfer die Rückreise nach Island anzutreten.

Diese Meldung steht im Widerspruch zu allen früheren Berichten, nach denen Fitzmaurice lediglich zur Beschaffung von Ersatzteilen für die „Bremen" von Greenly Island abgereist war.

Ein neuer Propeller für die „Bremen".

Neuyork, 18. April. Wie die „Canadian Preß" aus Montreal meldet, teilte der Junkers-Pilot Melchior mit, daß er heute nachmittag nach Neuyork zurückfliegen würde, um einen Propeller für die „Bremen" zu holen. Der Propeller soll dann nach Greenly Island mit einem Flugzeug befördert werden.

Montreal, 18. April. Melchior und Erhard Junker starteten heute nachmittag mit dem Flugzeug S. 13 nach Neuyork. Das Flugzeug wird nach zwei Tagen hier zurückerwartet.

Die Deutschösterreicher beglückwünschen die Deutschen im Reich.

Wien, 18. April. In der österreichischen Nationalversammlung wurde folgender Glückwunsch für das deutsche Volk vom Präsidenten Miklas verlesen und einstimmig beschlossen: „Seit einigen Tagen hält die wagemutige Fahrt des deutschen Fliegers Köhl und seiner Begleiter, die auf einem deutschen Flugzeug als erste den Atlantik von Ost nach West überquerten, die Welt in Atem. Als Deutschösterreicher beglückwünschen wir von Herzen das deutsche Volk im Reiche zum glücklichen gelingen dieser Fahrt, die in der Geschichte des

Transozeanfluges ein Markstein bedeutet, gleichzeitig der Opfer in Ehren gedenkend, die andere Nationen gebracht haben. Der freudige Wiederhall aber, den das mutige Unternehmen der Flieger in der ganzen Welt gefunden hat, schließt ein Band um alle Völker und ist ein erhebender Beweis für die Solidarität der Völker für die Dienstbarmachung der Elemente und eine Stärkung der Menschheit überhaupt."

Die Hündlein kläffen.

Der „Il. K. Codz." scheint endlich dahintergekommen zu sein, daß eine Ozeanüberquerung im Flugzeug doch etwas ist, auch wenn sie von Deutschen ausgeführt worden ist. Aber man ist doch gut patriotisch veranlagt in den Redaktionszimmern des „Il. K. Codz.", also ist es Ehrensache, die Leistungen des deutschen Piloten Hauptmann Köhl so sehr wie möglich herabzusetzen. Im „Kurjer" wird nämlich die interessante Feststellung gemacht, daß Köhl nicht mehr als ein Passagier und der Ire Fitzmaurice der große Macher gewesen sei. Das einzige Plus, welches das Krakauer Blatt Hauptmann Köhl zuschreibt, ist, daß er guter Katholik ist und vor dem Aufstieg zu dem Transatlantikflug mit Fitzmaurice zusammen kommunizierte.

Der Staatsanwalt beantragt die Auslieferung des Abg. Rosiak.

Wie verlautet, bereitet die Lodzer Staatsanwaltschaft einen Antrag auf Auslieferung des Lodzer kommunistischen Abgeordneten Rosiak vor. Der Antrag soll der Sejmkanzlei in den nächsten Tagen übersandt werden. Abg. Rosiak wird auf Grund des Art. 102 des Strafgesetzbuches wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei angeklagt.

Ein polnischer Offizier zum Judentum übergegangen.

Die polnischen nationalen Blätter bringen mit großem Mißbehagen die Meldung, daß in Lemberg ein polnischer katholischer Offizier zum Judentum übergegangen sei. Der Offizier, ein Leutnant aus dem Schützenregiment von Zulkiewsk, namens Jan Relski, hat die Bekanntschaft einer Jüdin, Dr. med. Chaja Grünbaum, gemacht und sie lieben gelernt. Er beschloß, sie zu heiraten. Doch stellte sich die Schwierigkeit in der Frage des Glaubensbekenntnisses der Brautleute heraus. Da die Chaja Grünbaum den Glauben ihrer Väter nicht aufgeben wollte, beschloß der Leutnant, auf seinen Glauben zu verzichten und sich der schmerzhaften Operation der Beschneidung zu unterwerfen. Der feierliche Uebertritt des Leutnants Relski zum Judentum ist bereits geschehen und, wie verlautet, soll die Operation gelungen sein. Die Hochzeit soll in den nächsten Tagen stattfinden. Wie die Blätter weiter melden, wird Leutnant Relski aus dem Heere austreten und ein Handelsgeschäft eröffnen.

Was nun, wenn dem Leutnant Relski die jüdische Ehe nicht behagt?...

Die deutsch-polnischen Handelsbesprechungen.

Berlin, 18. April. Zu den vorgestern in Wien abgeschlossenen deutsch-polnischen Besprechungen zwischen dem deutschen Delegationsführer Dr. Hermes und dem polnischen Delegationsführer v. Twardowski wird mitgeteilt, daß das Ergebnis dieser Besprechungen den Regierungen der beiden Länder unterbreitet wird und daß sich auch das Reichskabinett in der nächsten Sitzung hiermit befassen wird. Dr. Hermes ist inzwischen wieder in Berlin eingetroffen.

Danzigs wirtschafts- und außenpolitische Lage.

Danzig, 18. April. Ueber die außenpolitische und wirtschaftspolitische Lage der Freien Stadt Danzig hatte heute der Präsident des Danziger Senats, Dr. Sahm, längere Ausführungen im Danziger Landtag. Dr. Sahm betonte die Notwendigkeit, nicht nur die Beziehungen zu Polen, sondern auch zu anderen Staaten, insbesondere zu Deutschland, zu stärken. Dabei gab Dr. Sahm der Hoffnung Ausdruck, daß Polen den Bestrebungen zur Förderung der Danziger Wirtschaft keine Schwierigkeiten bereiten werde. Leider habe die Einbeziehung Danzigs in das polnische Zollgebiet noch nicht erreicht werden können. In vorderster Linie stehe der Ausbau des Danziger Hafens, für den in nächster Zeit ein neues großzügiges Bauprogramm vorgelegt werde. Für den Flughafen und Wasserflughäfen seien mehr als 11 tausend Mark angesetzt. Im vorigen Jahre seien 86 tausend Fremde nach Danzig gekommen.

Günstige Aufnahme des amerikanischen Paktvorschlages in Berlin.

Berlin, 18. April. Nachdem die Prüfung des amerikanischen Kriegsverzichtpaktvorschlages durch die Rechtsabteilung des auswärtigen Amtes abgeschlossen ist, wird sich, wie gestern bereits berichtet, auch das Reichskabinett in seiner nächsten Sitzung mit der Frage des Paktes befassen. Natürlich wird es zu einer endgültigen Beschlußfassung nicht kommen, da durch die Reichsregierung auch die französischen Vorschläge vorher nachgeprüft werden sollen. Soviel steht jedenfalls heute schon fest, daß die amerikanischen Vorschläge in Berlin eine äußerst sympathische Aufnahme gefunden haben und daß auch die Rechtsabteilung der Reichsregierung Bedenken gegen die Verwirklichung nicht zu haben glaubt.

Bergmannslos.

Auf der Vereinigten Karsten-Zentrum-Grube in Beuthen (Deutsch-Oberschlesien) wurden gestern früh 4 Bergleute verschüttet. Erst gegen abend gelang es, die Verunglückten nur noch als Leichen zu bergen. Es wurde festgestellt, daß das Unglück durch einen Erdstoß verursacht wurde.

Schweres Urteil gegen Weißgardisten.

Moskau, 18. April. Der Kriegstribunal in Sebastopol behandelte die Angelegenheit von 69 Weißgardisten, die angeklagt waren, gegen das kommunistische Regime aktiv aufgetreten zu sein. Der Führer der Gruppe, Oberst Bogotski, sowie acht seiner Mitarbeiter wurden zum Tode, 48 Weißgardisten zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe und 14 zu kleineren Strafen verurteilt.

Große Ueberschwemmung im Altai-Gebiet.

Moskau, 18. April. Durch Hochwasser sind im Altai-Gegiet 24 Dörfer überschwemmt worden. Der Bahnkörper wurde an verschiedenen Stellen unterspült. Eine genaue Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden, da selbst die Dächer der Häuser überflutet sind und die Flut noch im Steigen begriffen ist.

Ehret eure Meister!

Das Geburtshaus von Karl Marx von der Sozialdemokratie erworben.

Das in der Stadt Trier in der Brückenstraße 91 gelegene Haus, in dem am 5. Mai 1818 Karl Marx als Sohn des Advokaten Heinrich Marx geboren wurde, ist im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei durch die Konzentration A.-G. erworben worden. Die Konzentration A.-G. ist die Dachgesellschaft für die geschäftlichen Unternehmungen der Sozialdemokratie. Das Haus, das in der Hauptsache noch das gleiche Gesicht zeigt wie in den Jugendjahren von Karl Marx, wird von der Sozialdemokratischen Partei als Erinnerungsstätte erhalten und gepflegt.

Abreise des italienischen Königs nach Tripolis.

Syrakus, 17. April. Heute vormittag ist, von einem Schiffsgeschwader begleitet, die königliche Yacht „Savoia" mit dem Königspaar nach Tripolis abgefahren.

Neues Erdbeben in Bulgarien.

Sofia, 18. April. In Bulgarien sind gestern und heute wiederum heftige Erdstöße verspürt worden. Ueber etwaige Schäden liegen bis jetzt noch keine Meldungen vor.

Japanische Truppen für Schantung.

Tokio, 18. April. Die im Ministerium des Aeußeren abgehaltene Armee- und Marinekonferenz hat sich dafür ausgesprochen, Truppen nach Schantung zu entsenden, falls sich die Lage nicht bessern sollte. Doch sei eine derartige Maßnahme für den Augenblick noch nicht notwendig. Inzwischen sollen die Seestreitkräfte in Tientsin verstärkt und für alle Fälle Vertretungen getroffen werden.

Tagesneuigkeiten.

Die Störung des Eisenbahnverkehrs. Der Schneesturm, der vorgestern in ganz Polen gewütet hat, hat ganz besonders den Eisenbahnkörper stark in Mitleidenschaft gezogen. Zwischen den Stationen Rogum und Kolo wurde der Schienenstrang so stark beschädigt, daß der Eisenbahnverkehr über eine andere Strecke geleitet werden mußte. Sämtliche Eisenbahnzüge in der Richtung von Warschau sind deshalb mit großer Verspätung in Lodz angekommen. Der Warschauer Zug, der fahrplanmäßig früh um 10.30 Uhr in Lodz eintreffen muß, ist erst um 6 abends angekommen.

Pferdemusterung. Morgen müssen nach dem Platz Ecke Narutowicza und Tramwajowa die Pferde aus dem Bereich des 2. Polizeikommissariats zur Musterung geführt werden, deren Besitzer die Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G aufweisen.

Ein Kilo Semmeln kostet 1,30 Zloty. Wie wir bereits berichteten, haben die jüdischen und christlichen Bäcker bei der Wojewodschaft Berufung gegen die Festsetzung der Mehl- und Brotpreise durch den Magistrat eingelegt. Im Zusammenhang hiermit wurde auf Anlaß des Wojewoden Jaszczolt für gestern eine Konferenz der Kommission zur Festsetzung der Preise einberufen, die unter Vorsitz des Stadtpräsidenten Ziemienski stattfand. An der Sitzung nahmen noch Vertreter der Müller, der Meisterinnungen, der jüdischen Bäckermeistervereinigung und der Lebensmittelkooperativen teil. In der Frage der Brot- und Mehlpreise konnte keine Einigung erzielt werden und die Entscheidung wurde dem Magistrat überlassen. Festgesetzt wurde lediglich der Preis für Semmeln, der 1,30 Zl. für ein Kilo betragen soll. Ein Kilo Weizenmehl soll 1,02 Groschen kosten. (p)

Das Süßen von Lebensmitteln mit Sacharin ist verboten. Im Zusammenhang mit der Feststellung des Lebensmittelprüfungsamtes, daß oft Lebensmittel mit künstlichen Versüßungsmitteln gesüßt werden, erinnert das Finanzamt daran, daß die Verwendung von künstlichen Versüßungsmitteln nur für Heilzwecke gestattet ist. Die Benutzung von Sacharin für Speisen, Getränke und andere Lebensmittel ist verboten. Bei Zuwiderhandlungen unterliegen die Versüßungsmittel und die damit gesüßten Speisen und Getränke der Vernichtung. (p)

Plötzlicher Tod. Im Torwege in der Nawrotstraße 59 brach der Nawrotstraße 67 wohnhafte Adolf Neumann ohnmächtig zusammen. Man benachrichtigte sofort die Rettungsbereitschaft, doch verstarb Neumann noch vor Eintreffen der Hilfe. (p)

Große Razzia auf Diebe. Im Zusammenhang mit der Verletzung des Polizisten durch die drei Diebe wurde für die Nacht auf Mittwoch eine große Razzia in der Altstadt angeordnet. Starke Polizeiabteilungen suchten alle Diebeshöhlen und Spelunken auf und verhafteten dabei 20 Personen. Unter diesen befinden sich drei, die stark in dem Verdacht stehen, die Tat ausgeführt zu haben. Die übrigen sind ebenfalls gesuchte Verbrecher. Alle wurden bis zum Abschluß der Untersuchung im Gefängnis untergebracht. (p)

Prüfung von Konfirmanden. Herr Pastor Doberstein schreibt uns: Heute, 3 Uhr nachmittags, findet in der St. Johanniskirche die Prüfung der von mir zur Konfirmation vorbereiteten Mädchen statt. Die Eltern und auch andere Gemeindeglieder sind dazu herzlich eingeladen.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: S. Hamburg, Glowna 50; L. Pawlowski, Petrikauer Straße 307; B. Gluchowski, Narutowicza 4; J. Sitkiewicz, Kopernika 26; A. Charemza, Pomorska 10; A. Potasz, Plac Koscielny 10.

Die deutsche Sprache in der Welt. Daß Deutsch zu den Weltsprachen gehört, ist seit langem anerkannt. Weniger bekannt dürfte sein, daß die deutsche Sprache in Palästina, für das sich England und Frankreich doch besonders interessieren, neben Arabisch die verbreitetste Sprache ist. Alfred Kaufmann schreibt darüber: Die deutsche Sprache hat infolge des Einflusses des Deutschtums und der deutsch arabischen Missionsschulen, sowie infolge der Tatsache, daß fast alle Juden deutsch sprechen, eine so große Bedeutung, daß sie neben Arabisch die verbreitetste Sprache im Lande ist und man mit Deutsch allein als Fremder sehr gut durch Palästina reisen kann, während man Englisch oder gar Französisch kaum jemals braucht. In der Nähe der deutschen Templerkolonie verstehen und sprechen sogar viele arabische Bauern Deutsch, und zwar ein ganz seltsames Schwäbisch-Deutsch.

Großfeuer in Lodz.

Die Fabrik von Jakob Steigert vollkommen niedergebrannt.

Gestern gegen 3 Uhr nachm. brach in der Fabrik der Firma Jakob Steigerts Erben in der Wulczanska 188 Feuer aus. Am Brandort trafen der 2., 1., 3., 4., 5., 8. und 10. Zug der Freiwilligen Feuerwehr ein.

Die Fabrik setzt sich aus einem zweistöckigen Gebäude an der Wulczanska 188, einem Verbindungsflügel und dem Magazin zusammen. In dem Frontgebäude befindet sich im Parterre und im zweiten Stock die Spinnerei und im ersten Stock die Weberei. Im Parterre steht der Reißwolf, der mit einem Motor in Verbindung steht. Von diesem Wolf sprang ein Funke auf den herumliegenden Baumwollstaub über und entzündete diesen. Ehe man die kleine Flamme bemerkt hatte, wurde sie von der Transmission nach den beiden anderen Stockwerken getragen, so daß fast zu gleicher Zeit

in allen drei Stockwerken

das Feuer ausbrach. Da es überall auf leicht brennbares Material traf, breitete sich das Feuer mit einer solchen Geschwindigkeit aus, daß die Arbeiter, die an den Stühlen und Selfaktoren standen, erst die Gefahr merkten, als sie bereits von hellen Flammen umgeben waren. Es setzte eine Panik ein, die in ein Choas ausartete. Alle 120 Arbeiter drängten nach den Ausgängen, wobei der Stärkere über den Schwächeren siegte. Frauen wurden niedergetreten und teilweise verletzt. Die Sachen wurden in der Hast zurückgelassen und die Fabrik ihrem Schicksal überlassen. Und doch gelang es nicht allen, das brennende Gebäude ohne Schaden zu verlassen. Drei Arbeiterinnen erlitten erhebliche Brandwunden, während der Weber Stanislaw Fabianski, Piaseczna 21, im ersten Stock von den Flammen abgeschnitten wurde. Da die Gefahr immer größer wurde

sprang er kurz entschlossen aus dem Fenster

auf die Straße herab und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß ihn einige Arbeitskollegen in der Droschke nach der Krankenkasse schaffen mußten.

Die Feuerwehr wurde in zwei Gruppen geteilt. Die eine nahm die Rettungsarbeiten von der Wulczanska 188 aus auf und die andere von der Radwanska 16. Nach einer halben Stunde des Feuers stürzte mit großem Getöse das zweite und erste Stockwerk ein, wodurch auch das Parterre vollkommen vernichtet wurde. Wie durch ein Wunder blieb nur die Portierstube, die sich in demselben Gebäude befindet, vollkommen unversehrt.

Inzwischen hatten sich die Flammen auf das Verbindungsgebäude geworfen und waren in das angrenzende Magazin gelangt. Hier wurde vor allem das Dach vom Feuer erfaßt, das sich dann auch auf die Baumwollballen im Gebäude übertrug. Es gelang jedoch, die Vorräte vor der Vernichtung durch die Flammen zu retten. Sie litten jedoch stark durch Wasser. Gegen 6 Uhr war das Feuer bereits teilweise gelöscht, so daß einige Feuerwehrzüge abrücken konnten.

Wie wir erfahren, beträgt der Schaden, den die Firma erlitten hat, etwa 45 000 Dollar. Da aber die Fabrik in der Warschauer Versicherungsgesellschaft auf 50 000 Dollar versichert ist, dürfte der Schaden vollkommen gedeckt werden. (p)

Der grauenvolle Mord in der Alexandrowskastraße

Die bestialischen Mörder vergewaltigten zuerst ihr Opfer.

Gestern berichteten wir von einem furchtbaren Morde in der Alexandrowskastraße. Die dort wohnhafte 35 Jahre alte Chiwa Chajmowicz war von Mörderhand gefallen, wobei die Untersuchungsbehörden anfänglich vor einem Rätsel standen. Nun stellte sich heraus, daß vorgestern früh die Schwester Chajmowiczs Ita Libermann in die Wohnung ihres Bruders kam, um schmutzige Wäsche zum Waschen mitzunehmen. Chajmowicz saß gerade beim Frühstück, doch begab er sich gleich darauf nach seiner Arbeitsstätte. Nach seinem Weggang händigte Frau Chajmowicz ihrer Schwägerin einen Teil der Wäsche aus und bat sie, ihren Sohn etwas später nach dem Rest zu schicken. Gegen 11 Uhr kam der Sohn der Frau Libermann, doch fand er die Tür zu der Wohnung Chajmowiczs verschlossen. Da die Tante auf das Klopfen und Rufen nicht öffnete, begann sie der Knabe bei den Nachbarn zu suchen, doch konnte er sie nicht finden. Er kehrte deshalb nach Hause zurück und erklärte der Mutter, daß die Tante wahrscheinlich ausgegangen sei. Nach einiger Zeit begab sich Frau Libermann selber zu der Schwägerin. Diesmal fand sie die Tür unverschlossen. In der Wohnung waren die Schränke aufgerissen, die Sachen lagen auf dem Fußboden und das Bett befand sich in großer Unordnung. Frau Libermann nahm an, daß Diebe in der Wohnung gehaust hätten, weshalb sie sich zu den Nachbarn begab, mit denen sie abermals in die Wohnung Chajmowiczs zurückkehrte. Als sie sich dem Bett näherten, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Frau Chiwa Chajmowicz war mit der Bettdecke zugedeckt. Ueber und über mit Blut bedeckt gab sie kein Lebenszeichen von sich. Man benachrichtigte sofort einen Arzt, der feststellte, daß die Frau ermordet worden war, nachdem man sie vergewaltigt hatte. An der linken Seite des Kopfes hatte sie eine tiefe Wunde, aus der immer noch Blut sickerte. In den Mund hatte sie

einen kleinen Topf gezwängt,

ein Auge war ausgelaufen, ein Arm gebrochen. Die Kleider waren der Leiche vom Körper gerissen und neben dem Bett lag ein blutbeflecktes Hackmesser. Aus allem dem ging hervor, daß ein heftiger Kampf vorausgegangen sein muß. Die weitere Untersuchung ergab, daß der Mord zu der Zeit begangen wurde, als der Sohn der Frau Liebermann nach die Wäsche gekommen war. Es stellte sich ferner heraus, daß die Täter Geld und Schmucksachen, sowie Garderobe gestohlen hatten. Bei der Revision fand man eine Herrenjacke, die nicht Herrn Chajmowicz gehört, so daß anzunehmen ist, daß einer der Täter, als er sich vom Blut reinigte, sich keine Zeit mehr nahm, die Jacke anzuziehen. Im Verlaufe des gestrigen Tages wurde eine ganze Reihe von Zeugen vernommen. Eine Nachbarin sagte aus, daß sie gegen 11 Uhr schwache Rufe der Frau Chajmowicz gehört hätte, doch habe sie darauf nicht geachtet, da sie im Augenblick sehr beschäftigt gewesen sei. Der Mann der Ermordeten wurde bis zum ersten Verhör verhaftet und die Wohnung versiegelt. Wie die Hauseinwohner erklären, ist Chajmowicz begütert, er verleiht Geld gegen Zinsen. Unter den gestohlenen Schmucksachen befanden sich auch solche, die Chajmowicz als Pfand erhalten hatte. (p)

Vereine • Veranstaltungen.

Vortrag im Commisverein. Heute, Donnerstag, den 19. April, hält im Saale des Commisvereins, Al. Kosciuszki 21, der Gymnasiallehrer Herr Hans Freudenthal seinen angekündigten Vortrag über das Thema: „Mädchen, die sich für die Ehe nicht eignen". Gäste sind herzlich willkommen. Beginn Punkt 9 Uhr abends. Nach dem Vortrage gemütliches Beisammensein.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Das heutige Konzert von Judith Bokor. Heute findet in der Philharmonie das angekündigte Konzert der weltberühmten Cellistin Judith Bokor statt. Die Künstlerin ist in Lodz bereits eingetroffen. Im Programm die herrlichsten Musikwerke der Cello-Literatur. Beginn des Konzertes um 8.30 Uhr abends.

Neger-Operette in Lodz. Das berühmte Neger-Ensemble „Chokolade Kiddes", bestehend aus 35 Personen, das in seiner Mitte Künstler wie: Vincent Bobby, die einzige Rivalin der Josphine Backer, die ausgezeichnete Sängerin Maude de Forest und Douglas, den genialsten Negerkomiker, besitzt — wird in Lodz auf der Durchreise von Bukarest nur zweimal auftreten und zwar am Dienstag, den 24., und am Mittwoch, den 25. d. M., im Saale der Philharmonie. Dieses berühmte Ensemble besitzt sein eigenes originelles Orchester, originelle Kostüme, originelle Musik, originellen Gesang, originelle Tänze und origenelle Beleuchtung. Diese Neger-Operette erfreut sich in der ganzen Welt großen Erfolges.

Sport.

Der Stand der Ligameisterschaft.

Die größte Sportkonkurrenz Polens sind die Spiele um die Ligameisterschaft. Fünfzehn Mannschaften bewerben sich um diesen vielumstrittenen Titel. Die erste Geige spielt wiederum der vorjährige Meister Wisla, der, wenn nicht alle Zeichen trügen, wiederum als erster durchs Ziel gehen wird. Recht schlecht ist es mit den Lodzer Vereinen bestellt, die im Hintertreffen rangieren und wohl kaum Aussicht haben, je einen besseren Platz zu erringen.

Vereine	Spiele	Siege	Niederlagen	Unentschieden	Tore für	Tore gegen	Punkte
1. Wisla	4	4	—	—	17	2	8
2. I F. C.	4	3	—	1	12	4	7
3. Polonia	4	3	—	1	9	4	7
4. Cracovia	3	3	—	—	11	3	6
5. Ruch	6	2	3	1	4	11	5
6. Legja	3	2	1	—	11	4	4
7. Warta	2	2	—	—	5	2	4
8. Pogon	3	2	1	—	6	7	4
9. L. K. S.	4	1	2	1	5	8	3
10. Slonsk	5	1	3	1	6	10	3
11. Warszawianka	3	—	1	2	5	6	2
12. Touristen	5	—	4	1	2	9	1
13. T. K. S.	3	—	3	—	5	14	0
14. Czarni	4	—	4	—	4	16	0
15. Hasmonea	1	—	1	—	0	2	0

Pariser Sechstage-Rennen.

Wambst—Lacquehay siegreich.

Das letzte Sechstage-Rennen dieser Saison ging am Sonntag abend in Paris zu Ende. Von fünfzehn gestarteten Mannschaften beendeten zwölf die Fahrt. Unter den Ausgeschiedenen befanden sich auch die beiden Kölner Rausch—Hürtgen, von denen Rausch am vorletzten Abend schwer zu Fall gekommen war. Eine große Enttäuschung waren die Amerikaner MacNamara—Winter, die viele Runden zurückliegend drei Stunden vor Schluß aus dem Rennen gingen. Mit dem Siegeslorbeer konnten sich die in Deutschland bekannten Franzosen Wambst—Lacquehay schmücken. Das Schlußergebnis stellt sich wie folgt:

1. Wambst—Lacquehay 224 Punkte, 3343 Kilom.; eine Runde zurück: 2. Faudet—Marcillac 237 P.; zwei Runden zurück: 3. Van Kempen—Raynaud 766 P.; drei Runden zurück: 4. Beyl—Mouton 651 Punkte; 5. Choury—Fabre 571 P; 6. Tonani—Boucheron 521; 7. E. Aerts—Degraeve 409; 8. Cugnot—Blanchonnet 366 Punkte; 9. Letourneur—Broccardo 267 Punkte; 10. Gebr. Vandenhove 61 Punkte.

Portugal—Italien 4:1.

Der Fußballänderkampf Portugal—Italien schloß mit einer großen Ueberraschung, da Portugal mit 4:1 Treffern siegte.

Rumänien—Türkei 4:2.

Deutschland schlägt die Schweiz im Boxländerkampf 13:3. Die siegenden Boxer waren Ausbögk, Liebers, Wieser II, Markert, Lang und Schönrad. Schillings kämpfte unentschieden und Krimel-Mainz, der für Pustulla eingesprungen war, wurde geschlagen.

Westdeutschland schlägt Belgien im Boxländerkampf 10:6. Das Treffen fand in Münster statt.

Am Scheinwerfer.

Reklame auf dem Nordpol.

So scheußlich die Taten des Faschismus sind, von so unwiderstehlicher Komik sind seine Worte. Der General Nobile führt auf seiner Fahrt zum Nordpol ein Dokument mit, das er auf dem ersten unerforschten Boden, den seine Expedition berühren wird, niederlegen soll. Es lautet:

Sohn des italienischen Genius, belebt von der Kraft einer mehrtausendjährigen Zivilisation, gesegnet von Gott, beschützt vom Kreuz Christi (der Papst hat nämlich dem General ein Kreuz mit einer Eisenspitze mitgegeben, die sich im Nordpol einbohren soll. Red.), von der Trikolore und dem Rutenbündel des römischen Liktors, bringt der Lenkballon „Italia" ... dem hohen Norden das vibrierende Echo des neuen italienischen Lebens, glühend, tatkräftig in seinem Aufstieg, der Völker und Religionen beherrscht. — Du, der dieses Echo in diesem Blatt vernehmen wird, wer du auch seist, bedenke, daß dieses Echo von Rom kommt. Die unsterbliche lateinische Mutter, die Gott seinem Sohn durch den Tod und die Auferstehung zeigte, bleibt erhaben denen, die ihrem Gesetz gehorchen; bedenke und blicke um dich: wo immer du hinstehst, wirst du das Licht von Rom leuchten sehen.

Da werden die Seekühe lachen ... •

Filmschau.

Splendid. „Die Dame im Schlafwagen. Maurice Dekobra, nach dessen gleichnamigem Roman der Film gedreht wurde, ist ein interessanter Erzähler. Diese Eigenschaft hat auch der Film beibehalten. Ein zeitgemäßes Thema, verlockend für Literatur und Film: Zeitumsturz, Sowjetrußland, Tschreswitschaika, Aristokratie, Emigration, Sensation, Gefängnis, Revolverschrecken, extravagante Frauenzimmer, ein bißchen Sentimentalität, ein wenig Schauspielerei, ein Stückchen Effektmacherei — es wird ein Film daraus gemacht. Und nicht der schlechteste. Er hätte ruhig einen anderen Titel haben können. Eine Lady Wyndham, Aristokratin aus königlichem Geblüt und Tänzerin auf Wohltätigkeitsfesten, von moralischen Spießern ihres „Tanzes" wegen beinahe boykottiert und ihrer vielen und steten Reisen halber die „Dame im Schlafwagen" genannt — was für den Beschauer ziemlich interesselos ist, da man von Schlafwagen usw. nichts sieht. Ansonsten ist das „Stück" gar nicht zu verachten. Spielen doch der schöne Olaf Fjord, die unlängst verstorbene Tänzerin Claude France und die nicht minder vortreffliche Mary Serta mit und der Zuschauer guckt nach Schottland, London, Berlin, Konstantinopel, Batum wie in ein hübsches Bilderbuch. Aber erwähnt sei, daß eine ordentliche Straffung und stellenweise kleine Beschneidung des Stofflichen dem Ganzen bestimmt besser zu Geltung und „sichtbarem" Erfolge verholfen hätte. riz.

Aus dem Reiche.

kw. Konstantynow. Von dem Komitee zur körperlichen Erziehung und militärischen Vorbereitung. Das Komitee hatte am Montag abend im Magistrat eine Sitzung unter dem Vorsitz des Leiters für körperliche Erziehung, St. Groblewski, auf welcher unter anderem eine große sportliche Veranstaltung für den 3. Mai beschlossen wurde. Zu dieser Veranstaltung sollen alle hiesigen sportlichen Organisationen, und zwar der Konstantynower Turnverein, der Konstantynower Sportklub (K. K. S.), der Sportv. „Sokol", der Sportv. „Strzelec", der Sportv. „Orlę" herangezogen werden. Es wurde folgendes Programm aufgestellt: Morgens um 7 Uhr großes Freifeldwettrennen, an dem alle Vereine teilnehmen sollen, darauf Wettmarsch von 12 Kilometern, an dem die Mannschaften der Sportvereine „Sokol", „Strzelec" und „Orlę" teilnehmen werden. Nach dem Gottesdienste finden 2 Wettkämpfe auf dem Plac Wolnosci statt. Der erste ist ein leichtathletischer Wettkampf, der zweite ein Fünfkampf mit Speerwurf, Diskuswurf, Weitsprung, Hochsprung und Wettrennen. Außerdem sollen Schulkinder Reigen unter der Leitung von Frau B. Mann vorführen. Am Abend versammeln sich alle Teilnehmer und Gäste zu einer feierlichen Akademie im Saale des Turnvereins.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Bezirksexekutive der Stadt Lodz.

Am Freitag, den 20. d. M., findet um 7.30 Uhr im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Sitzung der Bezirksexekutive statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist wegen der Wichtigkeit der zur Beratung stehenden Fragen erforderlich. Der Vorsitzende.

Hauptvorstand.

Am Sonnabend, den 21. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet im Parteilokal eine Sitzung des Hauptvorstandes statt. Zur Besprechung gelangt die Vorbereitung des Parteitages. Die Anwesenheit aller Hauptvorstandsmitglieder ist somit unbedingt erforderlich.

Einberufung des Parteitages.

Gemäß Beschluß des Hauptvorstandes wird der 4. ordentliche Parteitag der D. S. A. P. für den 5. und 6. Mai d. J. nach Lodz einberufen. Die Tagesordnung des Parteitages umfaßt:

1. **Tätigkeitsbericht des Hauptvorstandes,**
2. **Bericht der Kontrollkommission,**
3. **Die politische Lage,**
4. **Wahlen.**

i. A. des Hauptvorstandes
(—) A. Kronig, Vorsitzender.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Am Freitag, den 20. d. M., um 6 30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, die ordentliche Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt. Die Mitglieder werden ersucht, unbedingt pünktlich zu erscheinen. Der Vorsitzende.

Lodz-Ost. Mitgliederversammlung. Am Sonntag, den 22. d. M., um 2 30 Uhr nachmittags, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe statt. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Protokoll der Gründungsversammlung, 2. Kassenbericht, 3. Entlastung und Neuwahlen, 4 Wahl der Delegierten zum Parteitag, 5 Allgemeines. Außerdem erfolgt ein Referat über die politische Lage. Angesichts der Wichtigkeit der Tagesordnung ist die Anwesenheit der Mitglieder erforderlich
Der Vorstand.

Achtung, Lodz-Süd. Am Sonnabend, den 21. d. M., abends 6 30 Uhr, findet im Saale, Bednarska 10, eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen außer einem Referat über die politische Lage noch folgende Punkte: 1. Protokollverlesung, 2 Berichte, 3 Wahl von Delegierten zum Parteitag, 4. freie Anträge. Das Erscheinen aller Mitglieder ist wegen der wichtigen Tagesordnung unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Zgierz. Am Sonnabend, den 21. April, um 7 Uhr abends, findet hier im eigenen Lokale, 3. Maja 32, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Protokollverlesung, Tätigkeitsbericht, Kassabericht, Wahl der Delegierten für den Parteitag und freie Anträge. Die Mitglieder werden gebeten, zu der Versammlung unbedingt zu erscheinen Der Vorstand.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirk Kongreßpolen.

Lodz-Zentrum. Achtung! Vorstandssitzung. Am Freitag, den 20. d. M., Punkt 7 Uhr abends, findet eine Sitzung des Vorstandes statt. Da wichtige Sachen besprochen werden, ist die Anwesenheit aller Mitglieder Pflicht.

Ortsgruppe Zgierz. Achtung! Sonntag, den 22. l. M., hält Gen. A. Reich (Lodz) im Parteilokale um 2.30 nachmittags einen hochinteressanten Vortrag über das Thema: „Sprache und Kultur". Redner hält bereits denselben Vortrag zum dritten Mal — und mit großem Erfolg. In fesselnden Gedankengängen, die in schöner Sprachform gekleidet sind, wird der Redner alle Hörer in das Wesen der deutschen Sprache einführen, um so einen Baustein zur Pflege unsrer Muttersprache beizutragen. Die Muttersprache wirklich lieben kann nur der, der ihr Wesen kennt. Kommt daher alle zahlreich.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe, Herausgeber Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstr. 109.

Funkwinkel

Donnerstag, den 19. April.

Polen

Warschau 1111 m 12,30 Jugendkonzert, danach Vorträge, 22.30 Bekanntmachungen und Tanzmusik.

Kattowitz 422,6 m 20.30 Schubert-Abend, 22.30 Leichte Musik.

Krakau 566 m 12 Fanfare vom Turm der Marienkirche, Vorträge und Uebertragungen.

Posen 344,8 m 17.30 Literarische Stunde, 18 Konzert, 20.30 Konzert des Eisenbahnerorchesters.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 Schallplatten, 16.15 Jüngste Dichter, 17 Ballett, 20 Kirchenmusik, 21.20 Stunde der Lebenden, 22 30 Tanzmusik.

Breslau 322 6 m 12 20 Schallplatten, 16.30 Konzert, 20 15 Sinfoniekonzert, 22 10 Tanzmusik.

Frankfurt 428,6 m 15 30 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 17.47 Lesestunde, 20.15 Konzert, 21.17 Kammermusik und Tanzmusik.

Hamburg 394,7 m 11 Schallplatten, 17 Konzert, 21.30 Tanzmusik.

Köln 283 m 11 Schallplatten, 20 15 Zeitgenössische Tonsetzer, 24 Nachtmusik.

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16 15 Nachmittagskonzert, 20 Operette: „Wo die Lerche singt".

Der städtische Haushaltsplan für 1928|29.

Die Beratungen in der Budgetkommission. — Ein Ausfall des Stadtverordneten Wojewudzki gegen die D.S.A.P. — Die Frage der Subsidierung der Institutionen der werktätigen Lodzer Bevölkerung.

Am letzten Sonnabend hat die Budget- und Finanzkommission des Lodzer Stadtrats die Beratungen über den Haushaltsplan für das neue Geschäftsjahr aufgenommen. Die Sitzungen finden täglich statt. Heute soll das Budget in 3. Lesung von der Kommission angenommen werden und in den Sitzungen des Stadtrats in der kommenden Woche am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag behandelt werden.

Das Investitionsbudget ein Provisorium.

Das Gesamtbudget umfaßt die Summe von 56 Millionen Zloty, davon das außergewöhnliche an Ein- und Ausgaben etwas über 17 Millionen. Diese Summen, die zum Teil für den Wohnungsbau vorgesehen sind, sollen durch Anleihen gedeckt werden. Die hierzu aufzunehmenden Anleihen sind als Inlandsanleihen gedacht. Da aber die Verhandlungen über die Aufnahme einer

Auslandsanleihe in der Höhe von 1 Million Pfund Sterling

auf gutem Wege sind, so ist damit zu rechnen, daß das außergewöhnliche, also das Investitionsbudget, schon in allernächster Zeit eine gründliche Aenderung erfahren wird. Es steht heute noch nicht fest, wie die eventuell aufzunehmende Anleihe verwendet wird. Höchstwahrscheinlich werden gegen 30 Millionen Zloty zur Beendigung der Kanalisationsarbeiten verwendet werden, gegen 12 Millionen für den Bau von Arbeiterwohnhäusern und der Rest entweder für kleinere Investitionen oder zur Erbauung einer neuen Gasanstalt oder der Bahnlinie Lodz—Rokiciny—Tomaschow.

Der Kampf um die Subsidien.

Wie unseren Lesern bekannt ist, haben die früheren Machthaber in der Lodzer Selbstverwaltung für die kulturellen Institutionen der sozialistischen Arbeiterschaft nichts übrig gehabt. Uns, dem werktätigen deutschen Volke, wurde in den Jahren von 1923 bis 1926 kein einziger Groschen für kulturelle Zwecke zugewiesen. Erst im letzten Jahre, als die Opposition der D. S. A. P. derart stark geworden war, daß sie die Annahme des Budgets zum Termin in Frage stellte, wurde der Bibliothek der D. S. A. P. die Summe von tausend Zloty zuerkannt.

Nun, da die Sozialisten in der Mehrheit sind, stand vor ihnen die Frage der Regelung der kulturellen Bedürfnisse der Arbeiterschaft. Wir stellten unsere Forderungen auf fünfzehn tausend Zloty zur Führung einer Volkshochschule, eine Summe von drei tausend Zloty für Abendkurse und von fünf tausend Zloty für andere Zwecke. Außerdem forderten wir die Zuerkennung von drei tausend Zloty für das Internat des Deutschen Lehrerseminars in Lodz. Diese unsere Forderungen wurden von der Mehrheit im Magistrat akzeptiert und stehen im Voranschlag der, wie oben erwähnt, in der nächsten Woche im Stadtrat verhandelt werden wird.

Die Forderungen der jüdischen Arbeiterschaft waren bedeutend höher. Dies wird dadurch motiviert, daß von der jüdischen Arbeiterschaft weltliche Schulen geführt werden, für die bis dahin weder die Stadt noch der Staat Gelder angewiesen hat. Im Rahmen der Möglichkeit wurden auch diese Wünsche berücksichtigt. Selbstverständlich sind auch ganz bedeutende Positionen für die verschiedenen kulturellen Institutionen der polnischen Bevölkerung vorgesehen.

Die gleiche Behandlung der deutschen und jüdischen Arbeiterschaft mit der polnischen Arbeiterschaft hat den polnischen Nationalisten nicht gefallen. Besonders feindlich gebärdet sich der frühere Vizestadtpräsident Wojewudzki gegen diese Versuche der Gleichberechtigung. In der Sitzung am Montag schnappte er über und zog sich eine starke Blöße zu. In seiner Rede über die Subsidien für Juden und Deutsche verstieg sich Wojewudzki zu der Behauptung, daß die D. S. A. P. keinerlei Unterstützungen der Stadt nötig habe, da sie Gelder aus dem Auslande erhalte. Der Vizevorsitzende des Stadtrats, R. Klim, und Schöffe L. Kuk stellten den in Hitze geratenen Herrn Wojewudzki auf der Stelle und gaben eine Erklärung ab, worin sie Herrn Wojewudzki auffordern, den Beweis für seine Behauptungen zu erbringen, widrigenfalls sie ihn zum

Lügner und Verleumder

stempeln müssen. Wojewudzki fiel sofort um und erklärte, er habe nicht von der D. S. A. P. gesprochen, sondern von bürgerlich-deutschen kulturellen Institutionen. Alle Kommissionsmitglieder stellten aber sofort diese Unwahrheit fest und die Fraktion der D. S. A. P. beschloß, durch Vermittlung des Stadtverordnetenvorstehers, Ing. Holcgreber, von Wojewudzki die Beweisführung zu verlangen. Der Vorfall wird also noch ein Nachspiel haben.

Aber auch andere polnische Nationalisten sind am Werk. Vorgestern veröffentlichte der „Rozwój", das Organ der Lodzer dunkelsten Reaktion, einen Artikel mit dreispaltiger Ueberschrift: 25 000 Zloty für die deutsche Arbeiter-Universität „Kulturkampf" in Lodz und nur 1000 Zloty für die polnische „Macierz szkolna". In dem Artikel ergeht sich das Blatt in wüsten Verdrehungen, Angaben von falschen Ziffern, und versucht sich wieder einmal in der Aufhetzung der polnischen gegen die jüdischen und deutschen Arbeiter. Das Blatt behauptet, daß im Budget 38 000 Zloty für die D. S. A. P. vorgesehen sind, während in Wirklichkeit nur 23 000 Zloty den Institutionen der deutschen Werktätigen, also nicht der D. S. A. P., zuerkannt wurden.

Heute, da die Lodzer Selbstverwaltung einigermaßen das Unrecht gutmachen will, das jahrelang der Arbeiterschaft der nationalen Minderheiten zugefügt wurde, heult die nationalistische polnische Presse auf. Sie versucht die Anwendung einer etwas gerechteren Behandlung der Minderheiten wiederum als politisches Kapital für sich auszuschlachten. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die polnische Arbeiterschaft diesen Hetzern Gehör schenkt, denn die Abstimmungen am 9. Oktober 1927 und am 4. und 11. März 1928 haben ganz deutlich bewiesen, daß die werktätigen Massen in Lodz die Verhetzungspolitik verurteilen und die sozialistische Wirtschaft wünschen.

Paul Axelrod gestorben.

Berlin, 18 April. Paul Axelrod ist gestern abends gestorben. Er ist einer der Gründer der russischen Sozialdemokratie und lebt, wie alle seine Gesinnungsgenossen, gegenwärtig im Exil. Der jetzt Achtundsiebzigjährige war seit vielen Jahren schwer leidend.

Ein türkischer Minister wegen Bestechung angeklagt.

Aus Angora wird gemeldet, daß das türkische Parlament beschlossen hat, den gewesenen türkischen Handelsminister Ali Djenai dem türkischen obersten Gericht zu überantworten. Der türkische Minister Ali Djenai wird beschuldigt, daß er persönlich 500000 Pfund Bestechungsgelder von einer Firma bekommen hat.

Kurze Nachrichten.

Erdbeben in Deutsch-Oberschlesien. In Deutsch-Oberschlesien wurde vorgestern ein zwei bis drei Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt. Der Erdstoß wurde am stärksten in Beuthen verspürt. Während des Bebens gerieten verschiedene Hausgegenstände ins Schwanken. Ueber bauliche Schäden ist nichts bekannt.

Der Krakatau wieder in Tätigkeit. Auf der Insel Java in Niederländisch-Ostindien ist der Vulkan Krakatau wieder in Tätigkeit getreten, nachdem in den letzten 14 Tagen Ausbrüche nicht mehr beobachtet wurden. Da alle Dörfer in der Nachbarschaft des Vulkans früher schon geräumt wurden, besteht eine Gefahr für Menschenleben nicht.

Schweres Straßenbahnunglück in Berlin. Ein Straßenbahnzug der Linie 58 E, der vom Stadion in Grunewald kam und von Besuchern eines Fußballkampfes völlig überfüllt war, geriet auf der abschüssigen Rennbahnstraße ins Gleiten und fuhr mit rasender Geschwindigkeit die steile Straße hinab. In der Kurve, die nach der Heerstraße führt, sprang der Triebwagen aus den Schienen und schlug um. Die beiden Anhängewagen wurden mitgerissen und ebenfalls umgeworfen. Mehr als hundert Fahrgäste wurden unter den Trümmern der Straßenbahnwagen begraben. Fünf Personen wurden getötet, 29 Personen schwer verletzt. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt 65. Es ist damit zu rechnen, daß sich die Zahl der Toten noch wesentlich erhöhen wird.

Lenins Leichnam wird verbrannt. Die Leiche Lenins war einbalsamiert und in einem Schrein mit durchsichtigem Deckel zur Schau gestellt worden. Tausende von Kommunisten besuchten den Sarg Lenins an der großen Mauer des Kremls. Nun aber wird die Leiche Lenins, die durch die Einbalsamierung vorzüglich erhalten ist, im Krematorium verbrannt werden. Die Urne mit der Asche soll in einem neu zu errichtenden Mausoleum aufgestellt werden.

Der Schatz der Armada. Immer wieder hat man — bisher allerdings vergeblich — versucht, die Schätze der zur „unbesiegbaren Armada" gehörigen, 1585 gesunkenen Schiffe zu bergen. Nun will man diese Versuche wieder aufnehmen. Auf einem der Schiffe soll sich auch die kostbare Krone befinden, die sich Philipp II aufs Haupt setzen wollte, sobald er England besiegt hätte.

Die Männer um Sibylle Wengler.

Roman von Jolante Marès.

(20. Fortsetzung)

Sibylle stand am geöffneten Fenster und sog die regenschwere Luft in ihre Lungen. Eckstedt, der seine Gäste hinausbegleitet hatte, trat zu ihr und legte seinen Arm um ihre Hüfte.

„Du hast dich küssen lassen von ihm, so also hältst du dein Versprechen —"

„Josef, ich leide ..." Tränen rannen aus ihren Augen.

„Du hast mir nie gehört, darum sollst du auch keinem anderen gehören."

Da ging sie still, lautlos aus dem Zimmer.

* * *

Der jubelnden Freude, sich wieder mit dem Geliebten in die Luft erheben zu können, war ein Niederschlag gefolgt.

Mißlaunig, voll tiefer Melancholie, fuhr Sibylle auf das Flugfeld hinaus. Was bedeuteten die wenigen Minuten des Aufatmens, wenn sie an die endlose Kette dachte, die sie mit sich schleppte. Deren Glieder aus Furcht, Haß und Ekel bestanden.

Wohl leuchteten ihre Augen, als Rastorf ihr entgegentrat, aber matt, ohne Druck, legte sie ihre Hand in die seine.

„Sibylle!" Ihr Name, schmerzvoll hervorgerufen, traf sie wie ein Vorwurf. Sie riß sich los. Stürmte vor ihm her, schwang sich mit schneller Kletterung in den Vogelleib hinein.

„Ich liebe dich, ich liebe dich!" In jäher Bewegung warf sie sich dem Nachspringenden an den Hals.

Dann hastete sie. „Fort, fort von hier, ich bin sicher, daß er mir folgen wird, um mich am Aufstiege zu verhindern; seit gestern abend traut er uns nicht mehr."

„Sibylle —", er schob sie von sich, „versprich mir, daß du zu deinem Vater gehen wirst, um ihm von unserer Liebe zu sprechen."

Tief erblaßt, mit zitternden Lippen, antwortete Sibylle: „Ich werde zu ihm gehen."

Da zog er sie noch einmal in seine Arme und küßte innig ihren Mund.

* * *

Lange blieben sie in den Lüften. Regenwolken und böige Winde machten ihnen zu schaffen. Nach Stunden erst kehrten sie zurück.

Auf dem Flugplatz erfuhr Sibylle, daß Eickstedt dagewesen war. Nach vergeblichem Harren war er wieder zurückgefahren.

Der gnädige Herr habe bereits gegessen, jetzt spiele er mit dem chinesischen Doktor Schach, meldete der Diener, als sie das Haus betreten hatte.

Sibylle, froh, daß sich das Schachbrett zwischen sie und seinen zu erwartenden Zorn stellte, zog sich in ihr Zimmer zurück.

Am späten Nachmittag ging sie hinunter. Als sie in Eickstedts Gesicht sah, blieben ihr die Worte der Entschuldigung im Halse stecken.

Wozu sollte sie von der Unverschuldung ihres Ausbleibens sprechen? Er würde ihr ja doch nicht glauben.

Seine wutverzerrten Züge durchlief ein Zittern, schnell und keuchend ging sein Atem.

„Du wagst es, mich zum Narren zu halten, das Schäferstündchen da oben in den Lüften, das du dir zu nehmen gestattet hast, gibt meiner Geduld den Rest; das Vergnügen des Fliegens ist für dich vorbei. Und diesen Herrn, dem dein Herz gehört, den wirst du nicht wiedersehen —"

„Wenn du weißt, daß ihm mein Herz gehört, so wirst du auch wissen, daß ich nicht von ihm lassen kann."

Sie hatte sich aufgereckt. Aus ihrem blassen Gesicht, dessen Züge die Abendschatten verwischten, sprühten die dunklen Augen flammenden Protest.

„Ich werde die Fesseln sprengen, die du mir geschmiedet hast", sagte sie kalt, und wandte sich in das Zimmer zurück.

Josef Eckstedt zuckte aus seinem Sessel empor. Streckte die Hände aus. Aber mit einem gurgelnden Laut sank er wieder in die Polster zurück. Er spürte, wie das Blut ihm zu Gehirn drängte, wie das Schlagen seines Herzens ihm die Brust zu sprengen drohte. Er mußte sich zur Ruhe zwingen, um dieser Frau nicht selbst das Hindernis aus dem Wege zu räumen, das sie von ihrem Geliebten trennte.

* * *

Während Eickstedt, in seinem Sessel zusammengekauert, sich bemühte, seine Erregung niederzukämpfen, fuhr Sibylle zu ihrem Vater in die Stadt.

Als sie den Fuß auf die Treppe setzte, die zu seiner Wohnung führte, kam banges Zagen über sie. Tat sie recht daran, über ihn hinweg sich ihr Glück zu erzwingen?

Ein Flimmern war plötzlich in ihren Augen. Sie griff nach dem Stiegengeländer. Langsam, schwer und müde stieg sie empor.

Im Steigen erstarkte ihr Wille, das Joch von sich zu werfen, sich unerträglicher Tyrannei zu entziehen.

Sie zog die Klingel und trat über die Schwelle.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frau aus dem Fenster geworfen?

Das Spandauer Unglück noch nicht aufgeklärt. — Die Schuldfrage wird untersucht.

Die Kriminalpolizei von Spandau hat im Laufe der letzten Tage sowohl die Bewohner des Hauses Johannisstraße 19 in Spandau — wo die Frau des Schlossers Wilhelm Vogler vom Balkon ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße heruntergestürzt ist und dabei den Tod erlitten hat — wie auch zahlreiche Bekannte des Ehepaares Vogler vernommen, um die Frage zu klären, ob die unglückliche Frau gewaltsam von ihrem Manne hinuntergeworfen worden oder selbst, vielleicht aus Angst vor der Brutalität ihres Gatten, heruntergesprungen ist. Trotz aller Nachforschungen der Kriminalpolizei ist diese Frage bis jetzt unaufgeklärt geblieben. Vogler selbst bleibt bei seiner ersten Behauptung, daß er die Frau nicht hinuntergeworfen habe.

Trotzdem der wirkliche Sachverhalt noch nicht aufgeklärt werden konnte, steht der Mann immer noch unter dem dringenden Verdacht, die Frau herabgeworfen zu haben und wurde dem Amtsgericht Spandau und dem Untersuchungsrichter zugeführt. Auf jeden Fall steht soviel fest, daß der Mann, besonders an dem verhängnisvollen Abend, seine Frau äußerst brutal behandelt hat. Er pflegte immer, wenn er etwas Alkohol zu sich genommen hatte, aus den nichtigsten Ursachen jähzornig zu werden, was auch an jenem Abend der Fall war.

Das Verhalten des Mannes in der Nacht, in der das Unglück sich ereignet hat, war so arg, daß die Frau schließlich aus Verzweiflung den Todessturz ausgeführt haben könnte. Gegen die unmittelbare Schuld des Mannes an dem Tod seiner Gattin spricht der Umstand, daß die Kriminalpolizei nicht die geringsten Anzeichen, wie etwaige Verletzung, Beschädigungen der Balkonbrüstung, die auf einen Kampf zwischen beiden schließen lassen könnten, gefunden hat.

Das geheimnisvolle Tier.

Die Familie der Stelzenläufer.

Seit einiger Zeit wird die Bevölkerung von Villossanges im Puy-de-Dome durch ein rätselhaftes Tier beunruhigt, das nachts ein seltsames Gebrüll ausstößt ohne daß es je gelungen wäre, seiner auch nur ansichtig zu werden. Natürlich hat dies abergläubischen Seelen Anlaß zu allerhand düsteren Mutmaßungen gegeben. Die Kunde ist sogar bis in die Schweiz gedrungen, wo nun ein Genfer Gelehrter, der ein hervorragender Kenner Afrikas ist, eine Erklärung des Phänomens zu geben sucht. Nach seiner Ansicht handelt es sich um einen Vogel, der in Afrika oft auf kilometerweite Entfernung hin seine dem Gebrüll eines Vierbeines ähnlichen Laute hören läßt und sich bisweilen auch nach Europa verirrt. Er ist eine Art Rohrdommel aus der Familie der Stelzenläufer, die die Eingeborenen den „Tsandsabachloti", d. h. den, „dem der Jäger nichts anhaben kann", nennen und mit allen möglichen unheimlichen Sagen umgeben.

Luftkampf zwischen Schlange und Adler.

Die Schwächeren.

Die Mitglieder einer Automobil-Reisegesellschaft, die sich auf der Fahrt von der Capstadt nach Kairo befindet, wurden kürzlich Augenzeugen eines sehenswerten Kampfes, der in der Luft zwischen einem Adler und einer großen grünen Schlange ausgefochten wurde. Als die Gesellschaft in Nordrhodesia in der Nähe vom Pemba angelangt war, sah sie zu ihrer Ueberraschung in einer Höhe von etwa 30 Metern über dem Erdboden einen Adler, um dessen Kralle sich eine Schlange gewickelt hatte. Der Raubvogel hatte die Schlange auf der Erde gepackt und mit sich in die Luft genommen. Die Schlange kämpfte verzweifelt und versuchte, den Räuber zu beißen; der Adler ließ sich dadurch aber nicht stören und verzehrte die Schlange Zoll für Zoll bei lebendigem Leibe, ohne auf die Wunden zu achten, die er während des Kampfes davontrug.

Sie lieben sich noch immer.

Zoubkoff bleibt in Belgien. — Die Kaiserschwester klagt die deutschnationale Presse an.

Der Kaiserschwager Zoubkoff befindet sich noch immer in Belgien. Er hat sich mit Erlaubnis der belgischen Behörden auf kurze Zeit in Verviers, nahe der deutschen Grenze, niedergelassen. Dieser Tage hatte er auf belgischem Gebiet ein Stelldichein mit seiner Frau, der Schwester Wilhelms II., die in Begleitung der Mutter Zoubkoffs und einer „Hofdame" im Auto eigens aus Bonn gekommen war, um, wie behauptet wird, ihrem Manne ein Osterei zu überreichen. Die Zusammenkunft dauerte einige Stunden. Während des Frühstücks gab die Schwester des früheren Kaisers einem belgischen Journalisten ein Interview.

Sie erklärte, sich im besten Einvernehmen mit ihrem Manne zu befinden, den sie seit vier Wochen nicht gesehen habe. Dann bestritt sie die „tendenziösen Erzählungen" der Presse über sie und ihren Mann und klagte bitter über die gehässigen Angriffe der deutschnationalen Presse, die schließlich zur Ausweisung Zoubkoffs aus Deutschland geführt hätten. „Unbegreiflich ist mir", sagte sie ferner, „die Haltung der ausländischen Behörden. Zoubkoff und ich haben in vollkommenem Einvernehmen geheiratet, wir lieben uns und haben nur den einen Wunsch, friedlich zusammen zu leben. Ich habe übrigens der Großherzogin von Luxemburg geschrieben, und ich hoffe, daß wir in diesem kleinen Lande endlich in Ruhe zusammen leben können." — Die Prinzessin und ihre Begleiterinnen sind abends im Auto nach Deutschland zurückgekehrt; Zoubkoff fuhr nach Verviers.

Der große Fetisch.

Der Tod des Leutnants Chabrier. — Tragödie um ein weißes Huhn.

Leutnant Chabrier, Sohn eines Pariser Juweliers und ein tüchtiger, junger Offizier, war bei den Kolonialtruppen in Dahomey stationiert. Er fühlte sich dort ganz wohl, trotzdem die Wilden dieser Gegend Zentralafrikas noch von wenig Kultur beleckt waren. Leutnant Chabrier verspürte eines Tages Appetit auf ein Huhn, und sein Diener ging aus, in dem Negerdorf eines zu fangen, dessen Besitzer sich dann die Bezahlung schon holen würde. Der Boy kam bald mit einem feisten weißen Huhn zurück und der Leutnant freute sich auf den guten Braten.

In dem Moment, als der Boy das Huhn töten wollte, stürzte der „Oberzauberer" des Dorfes mit allen Zeichen des Schreckens in das Zelt Chabriers: Der Boy hatte den

großen Fetisch des Dorfes gestohlen, das weiße Huhn, das das Mittagsmahl des Leutnants bilden sollte. Chabrier lachte den Zauberer aus und wies dessen Verlangen, das Huhn zurückzugeben, ab.

Vor den Augen des Zauberers wurde das Huhn geschlachtet

und der drohende Neger mit einem Revolver verscheucht.

Drei Tage später starb der Leutnant unter qualvollen Vergiftungserscheinungen. Die Ermittlungen ergaben, daß Früchte, die der Boy im Negerdorf eingehandelt hatte, mit einem Gift, das die Eingeborenen aus der Rinde eines Baumes gewannen, präpariert worden waren.

Der Oberzauberer wurde sofort vor das französische Militärgericht gestellt. Der Neger leugnete standhaft. Er bestritt, daß die Rinde des besagten Baumes überhaupt einen Giftstoff enthalte, und er gab an, der Tod Chabriers sei zweifellos auf die Rache des Fetischs zurückzuführen. Hohnlächelnd erklärte er sich bereit, vor den Augen des Gerichts von der Rinde des Baumes zu essen, die angeblich das starke Gift enthalten sollte. Er aß Stücke der Rinde, drei-, viermal hintereinander.

Es geschah ihm nichts.

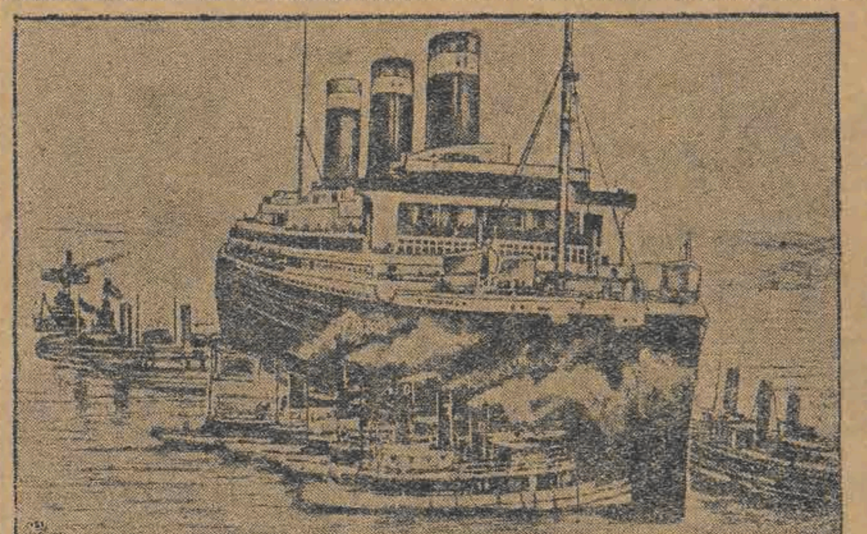
Er aß und lächelte. Bis einer der Beisitzer Halt gebot. Er hatte bemerkt, daß der Schwarze, ehe er die Rindenstücke zum Munde geführt hatte, sich mit seinen Nägeln an den Stücken zu tun gemacht hatte. Man reichte dem Zauberer ein neues Rindenstück. Das Grinsen war aus dem Gesicht des Negers verschwunden, seine Augen traten vor Entsetzen aus den Höhlen. Er war nicht zu bewegen, noch einmal von der Baumrinde zu essen. Er mußte zugeben, daß er bei den früheren Stücken den Giftstoff, der sich dicht hinter der Rinde befand, abgekratzt hatte, so daß er sie ohne weiteres hatte genießen zu können. Er gab ferner zu, daß er selbst die Früchte für den Leutnant mit dem Gift präpariert hatte, um den Frevel an dem Fetisch zu rächen.

Der Oberzauberer wurde zum Tode verurteilt.

Das Pantheon der Gehirne.

Fünf Gelehrte beschäftigen sich mit dem Gehirn eines Kollegen.

Als im vergangenen Jahr der bekannte russische Arzt Professor Wladimir Bechterew den Vorschlag machte, ein Institut zur Erforschung der Gehirntätigkeit zu begründen und dieses zu einem „Pantheon der Gehirne" auszubauen, lag ihm wahrscheinlich der Gedanke fern, daß sein eigenes Gehirn an erster Stelle einen Platz in diesem Pantheon finden würde. Er hatte zwar in seinem Testament dementsprechende Verfügungen getroffen, aber wohl kaum daran gedacht, daß diese Verfügung so rasch in Kraft treten könnte. Es hat sich eine Kommission aus fünf hervorragenden russischen Gelehrten gebildet, die sich ausschließlich mit der Untersuchung des Gehirns des vor einigen Monaten verstorbenen Professors Bechterew beschäftigen soll. Wie verlautet, ist auch an einige deutsche Gelehrte die Einladung ergangen, sich an dieser Forschungsarbeit zu beteiligen.



„Leviathan" in Seenot

Nach den schweren Stürmen auf dem Atlantischen Ozean ist der „Levithan" in Neuyork schwer beschädigt in Dock gegangen. Eine ungeheure Woge zertrümmerte den 85 Fuß über der Wasserlinie am Vormast befindlichen Scheinwerfer. Vier Rettungsboote wurden zerstört, und durch einen gebrochenen Ventilator drangen Wassermassen in einen Teil der Passagierräume dritter Klasse. Das einströmende Wasser durchnäßte etwa zwanzig Passagiere, die bereits in ihren Betten lagen, und verursachte eine vorübergehende Panik. Die Sturzwelle verbog die Stützen des Vorderdecks derart, daß das Deck sich um 14 Zoll senkte. Der Dreitonnen-Ladebaum und die zolldicke Stahlwand wurden stark beschädigt. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Der Ehebruch der Toten.

Die Wahnsinnstat des Zwanzigjährigen.

Die geheimnisvollen Briefe.

„Dieser junge Mensch ist seit seiner Geburt vom Unglück verfolgt. Meine Gattin war gerade das Gegenteil einer Mutter und Hausfrau. Ich war in sie verliebt, und sie hat mich betrogen. Ich habe gespart, und sie hat mit dem Geld herumgeworfen . . .", sagte Commendatore Giovanni Pettine, und deutete auf seinen Sohn Renzo, der als Angeklagter hinter den Eisenstäben saß, die in italienischen Gerichtssälen die Angeklagten von der übrigen Welt trennen. Renzo Pettine hatte vor zwei Jahren seine Mutter getötet, und die Leiche monatelang in einem Koffer versteckt bei sich behalten. Die Eltern Renzos hatten sich nach sechsjähriger Ehe scheiden lassen; Renzo war bei seiner Mutter geblieben.

Die Zeugenvernehmungen bei dem in Mailand stattfindenden Prozeß förderten über Frau Pettine wenig Erfreuliches zutage. Sie hatte ihren Mann gequält, auch noch nach der Scheidung; sie hatte Liebhaber auf Liebhaber; sie verschwendete das Geld.

Auf der anderen Seite hörte man indes auch, daß

der heute zwanzigjährige Renzo Pettine allerhand auf dem Kerbholz hat.

Er verleumdete die Mutter bei dem Vater, wenn er sich den monatlichen Zuschuß bei seinem Vater abholte; und er schilderte die Liebesabenteuer des Vaters, wenn er zur Mutter zurückkehrte. Er unterschlug öfters das Geld, das er vom Vater erhalten hatte, und erzählte der Mutter, nichts bekommen zu haben. Er war ausschweifend, er trank und hatte Liebschaften, mit Straßenmädchen und verkommenen Weibern.

Als er seine Mutter erschossen hatte, brachte er es über sich, die Leiche vier Monate lang bei sich zu behalten. Der Koffer mit der Leiche stand im selben Zimmer, in dem er wüste Gelage mit Dirnen und Zuhältern feierte.

Die Sachverständigengutachten ergaben, daß Renzo geisteskrank sei. Es handle sich um einen monströsen Fall von Jugendirrsinn, in Verbindung mit Verfolgungswahnsinn und Erstarrungszuständen. Er sei

von mütterlicher Seite her erblich stark belastet.

Die Geschworenen verurteilten den Muttermörder, der teilnahmslos und unberührt der Verhandlung gefolgt war, zu fünfzehn Jahren Gefängnis.

*

Ein seltsamer Prozeß beschäftigte dieser Tage ein Londoner Gericht. Der Fabrikant Eduard Craprey, seit mehr als einem Jahre Witwer, verlangte einen Schadenersatz von 5000 Pfund von einem Obersten Percy, weil dieser seine Ehe zerstört habe; diese Ehe, die inzwischen der Tod getrennt hatte.

Die Ehe Crapreys und seiner Frau, der Tochter eines Londoner Großindustriellen, schien sehr glücklich gewesen zu sein. Als Frau Craprey im Sommer vorigen Jahres plötzlich einem Herzschlag erlag, konnte sich der Gatte kaum trösten. Er machte eine Weltreise; er arbeitete nach seinem Zurückkommen fieberhaft, umsonst; er kam von der Toten nicht los. Stundenlang saß er in den Zimmern seiner Frau, von der seine Gedanken sich nicht trennen konnten. Bis er eines Tages auf den Gedanken kam, im Schreibtisch seiner Frau, der die ganze Zeit über verschlossen gewesen war, zu kramen. Er fand Briefe, von Verwandten, Freunden, von allen möglichen Leuten, mit denen Frau Craprey gut gestanden und die der Gatte auch gekannt hatte.

Dann kam ein Päckchen Briefe, die eine ihm völlig unbekannte Handschrift trugen.

Er las sie durch, er wurde immer erregter; es waren regelrechte Liebesbriefe; sie stammten aus der letzten Zeit seiner Ehe; und es ging unzweifelhaft aus ihnen hervor, daß Frau Craprey mit diesem Obersten Percy, den Herr Craprey auch flüchtig kannte, ein intensives Verhältnis gehabt hatte.

Die Gefühle des trauernden Mannes verwandelten sich im Nu. Alle Liebe und aller Schmerz waren weggewischt; es blieben nur ein Rachegefühl und die Wut, daß er sich so lange hatte täuschen lassen.

Er verklagte den Obersten Percy auf 5000 Pfund Schadenersatz, weil er seine Ehe zerstört habe. Trotzdem der Rechtsanwalt des Obersten darauf hinwies, daß der Ehebruch erst nach dem Tode der Frau entdeckt worden, und daß deshalb kein Anspruch auf Schadenersatz vorhanden sei, schlossen sich die Geschworenen der Ansicht an, daß ein Ehebruch ein Ehebruch bleibt, auch wenn er erst nach dem Tode des Schuldigen entdeckt würde. Der Beklagte wurde zur Zahlung eines Schadenersatzes von 1000 Pfund Sterlinge verurteilt, die Herr Craprey einer wohltätigen Stiftung überwiesen hat.

St. F.

Wer klatscht?

Die Abgeordnete Ellen Wilkinson erklärte im englischen Unterhause, daß die Frauen mindestens so verschwiegen seien wie Männer, und daß sie viele Beispiele dafür anführen könne, daß das weibliche Geschlecht ein Geheimnis besser bewahrt als das männliche. Es sei nur ein „Vorurteil aus mittelalterlichen Zeiten", wenn man der Frau Klatschhaftigkeit und Plaudersucht zuschreibe; sie sei zur Diplomatin vortrefflich geeignet. Die englische Frauenwelt stimmt der Abgeordneten begeistert zu; die Männer hüllen sich in Schweigen.

Die Ausgrabung des Zirkus Maximus.

Eine Arbeit, die zehn Jahre dauern wird.

Am 21. April, dem angeblichen Geburtstag der Ewigen Stadt, wird mit den Arbeiten begonnen werden, die die Ausgrabung des Zirkus Maximus zum Ziel haben. Es handelt sich um einen der größten archäologischen Pläne, die je in Rom ausgeführt wurden. Man schätzt die Arbeitszeit auf zehn Jahre. Solange wird man warten müssen, bis das größte Stadion des alten Rom, das 300 000 Menschen zu fassen vermochte, vollständig freigelegt sein wird. Man wird mit den Arbeiten am Ende des Zirkus beginnen, an einer Stelle, wo die Reste bereits sichtbar sind, um von dort aus durch Schächte zu dem Niveau des alten Rom zu gelangen, das ungefähr acht Meter unter dem heutigen Straßenniveau der Stadt liegt.

Das große Los nach der Ziehung gekauft.

Der Gewinn des Herrn Gomez.

Bei der letzten Ziehung der Nationallotterie in Mexiko City saß auch Senor Fernando Gomez im Ziehungslokal. Die Nummer des Haupttreffers kam heraus, Gomez notierte sie, stürzte in ein bereitstehendes Auto und begab sich auf die Suche nach diesem Los. Denn der Verkauf der Lose endet erst eine Stunde nach vollendeter Ziehung. Gomez hatte Glück, fand das ganze Los, gewann 20 000 Pesos und ist nun ständiger Gast bei den Ziehungen der Nationallotterie.